

Wo Robin nicht Hood ist

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo Robin nicht Hood ist

SEPP RENGGLI

Wer am Stammtisch des Curlingclubs (CC) Sweepers mitreden will, sollte wissen, was passiert, wenn ein Draw knapp an einer Guard vorbeigleitet und versteckt liegen bleibt oder was die Folgen eines Double-take-out sind. Aber vor allem darf er, falls er sich nicht die lebenslängliche Verachtung der CC-Stammtischler zuziehen will, nie das despektierliche Wort Bettflasche als Synonym für Curlingstein verwenden.

Um diese und andere Todsünden im Umgang mit den 8100 Schweizer Curlern zu vermeiden, scheint es angebracht, das aus Schottland stammende Spiel den noch immer nicht curlenden restlichen 7/191'900 Bewohnern unseres Landes anhand von Beispielen etwas näher zu bringen. Fussball wird mit den Füessen, Curling mit den Händen ausgeübt, wobei beiderorts der für das Denken zuständige Kopf ebenfalls benützt werden kann. Doch im Gegensatz zum Fussball müssen Curler das Streitobjekt nicht köpfeln. Apropos Streitobjekt: Jeder Curler hat vier eigene, derweil 22 Fussballer zusammen nur ein einziges besitzen.

Im Übrigen ist Curling viel sauberer als Fussball. Wörtlich und bildlich. Nirgends wird so viel gewischt und so wenig reklamiert wie bei den Curlern. Sie kommen ohne Schiedsrichter aus. Möglicherweise liegt das an der Curling-Heimat Schottland. Schiedsrichter kosten Geld, was den Schotten suspekt ist. Die Ersparnisse trugen indes bisher kaum Zinsen. Curling hat den Globus noch immer nicht umkreist. Trendsportarten überholen rücksichtslos die

schottische Version des alpenländischen Eisstockschiessens. Selbst in unserem eisreichen Land mit 3000 Quadratkilometern langsamschmelzenden Gletschern vegetiert Curling nur als Randsportart. Das ist weltweit nicht anders. Fehlendes Eis (Whisky on the rocks genügt nicht) hemmt die Expansion. Neben den Fidschi-Inseln ignorieren unter anderem die Sahara-Staaten das Eiswischen. Im Vergleich mit den über 200 FIFA-Nationen ist der Curling-Kosmos ziemlich klein; dafür sind unsere Curler eifrige WM- und EM-Medaillensammler, was von den Schweizer Fussballern kaum behauptet werden kann. Der nächste grosse Curling-Anlass, die Europameisterschaft, findet vom 6. bis 13. Dezember im französischen Courmayeur statt. Die Schweiz ist dabei. Gespielt wird nach der Round-Robin-Formel. Die meisten mir bekannten Menschen assoziieren Robin mit Hood, nur die Curler mit Round. Curler sind in der Regel nicht arm. Sie brauchen keinen ihnen helfenden Robin Hood. Round genügt.

Round Robin ist nicht der einzige Anglizismus in der Curlersprache. Das Spielfeld heisst Rink. Chef ist der Skip, zuerst spielt aber der Lead, der jedoch nicht Leader ist. In dem auch Kaffeetrinkern zugänglichen Tee-Zentrum steht ein Kegel, der schon vor dem Klonzeitalter auf den Namen Dolly hörte. Dank effizientem Sweeping vom Hog Score zum Sweeping Score kann ein Shot realisiert werden, wobei der ungefähr 18 Kilo wiegende Granitstein inhandle oder outhandle als sanfter Draw oder knallharter Take-out abgegeben wird. Mit dem Curling-Kauderwelsch nicht vertraute Curling-Banau-sen bekunden mitunter Mühe, den

Unterschied zwischen Tea time und Tee line oder Hot dog und Hog score zu begreifen und stellen oft die Frage, warum das Spiel nach einem End nicht endet.

Gewerweisst wird ebenfalls über die Bedeutung der Zahl 1511. Curling-Historiker behaupten, der mit dieser vierzifferigen Inschrift im schottischen Stirling gefundene Curlingstein markiere das Curling-Geburtsjahr und nicht die Menge der pro Spiel konsumierten Whiskys. Immerhin stammt Curling aus dem Land, wo der Whisky die Muttermilch ablöst. So oder so, Curling ist trotz den schweren Steinen ein unbeschwertes Spiel für beide Geschlechter, für Junge und Alte, für Olympioniken und Feierabendsporler. Curling ist das Gegenteil von Protesten, Schiedsrichterbeleidigungen, Beinscheren und roten Karten. Curler sind aufrechte Menschen, obwohl sie mit ihrem Spielzeug während eines drei Tage dauernden Turniers 150 bis 200 Mal in die Knie gehen, drei Tonnen heben und wischend bis zu 25 km, von Zürich nach Zug, zurücklegen. Professionelle Putzer schütteln ob dieser unbezahlten Arbeit missbilligend ihre Häupter. Die Gewerkschaft hat noch nicht interveniert.

Curling ist körperloser als Eishockey und friedlicher als Boxen. In der Curling-Hochburg Kanada verwenden einige in Ehren ergraute oder enthaarte Curling-Gruftis umgeschmolzene Kanonenkugeln als Curlingsteine. Sobald sämtliche in dieser Welt vorhandenen Kanonenkugeln und Bomben in Curlingsteine verwandelt sind, schlägt der Nebi Curling für den Friedens-Nobelpreis vor.